

„Lasst sie doch denken!“ 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, hg. v. Sabine Happ und Veronika Jüttemann, Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster 2, Münster 2008.

„Laßt sie doch denken!“ 100 Jahre Frauenstudium in Münster

Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war bahnbrechend für den Weg von Frauen in die Universitäten in Deutschland. In Preußen wurde mit Erlass vom 18. August 1908 das reguläre Studium von Frauen ermöglicht. Noch im selben Jahr schrieben sich die ersten 6 Studentinnen an der Universität Münster ein. 1909 eröffnete sich mit dem sogenannten vierten Weg (neben Humanistischem Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule) ein neuer Zugang zur Universität für Frauen. Nach Besuch des Lehrerinnenseminars und zweijähriger Lehrtätigkeit konnten Frauen ohne Abitur ein Studium beginnen.

Im Vorfeld des „Jubiläums“ boten zunächst unabhängig voneinander Dr. Veronika Jüttemann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kontaktstelle Studium im Alter und Dr. Sabine Happ, Leiterin des Universitätsarchivs ein Seminar zum Thema „100 Jahre Frauenstudium an der



Universität Münster“ an. Ziemlich bald wurden die beiden Seminare zusammengelegt, und es ergab sich ein lebendiges und erfolgreiches generationsübergreifendes Seminar mit „ordentlichen“ Studentinnen und Seniorenstudentinnen allen Alters und aller Fakultäten. Die Teilnehmerinnen haben über vier Semester verschiedene Themen bearbeitet und vorgestellt sowie ehemalige Studentinnen aufgestöbert und interviewt. Ergebnis: eine gut besuchte Ausstellung vom 19. Oktober 2008 bis 18. Januar 2009 im Stadtmuseum Münster und ein Buch zur Ausstellung. Das Thema von Ausstellung und Buch: „Laßt sie doch denken!“ ist eine Forderung, die eine Studentin in den Münsterischen Studentenblättern 1946 stellte, als das Recht auf einen Studienplatz für Frauen angesichts begrenzter Universitätskapazitäten erneut angezweifelt wurde.

Für die Ausstellung im Stadtmuseum wurde frühzeitig eine Kooperation mit dessen Leiterin gesucht; eine weitere Kooperation wurde mit dem Fachbereich Design der Fachhochschule Münster aufgenommen. Studentinnen erstellten in einem Seminar das Ausstellungskonzept. Das sehr ausdrucksstarke „rote Korsett“ ist nicht ohne heiße Diskussion akzeptiert worden, aber es gehörte mit zum Beeindruckenden und Erfolg dieser Ausstellung – wer sie nicht gesehen hat, hat etwas verpasst, so das einhellige Urteil aller Besucher und Besucherinnen.

Zum Lesen des Buches ist es noch nicht zu spät. Dass bereits an einem leicht korrigierten Neudruck gearbeitet wird, spricht für sich. Das Buch enthält im ersten Teil Aufsätze zum Beginn und zur Entwicklung des Frauenstudiums. Dazu gehört natürlich ein allgemeiner Aufsatz, den die beiden Leiterinnen geschrieben haben aber auch Aufsätze zu Pflichtdienst, Damenverbindungen, politischer Aktivität, sozialer Situation und dem Weg in den Beruf von den anderen Seminarteilnehmerinnen.

Den Abschluss dieses Teils bildet der Aufsatz „Vom Theologiestudium zum Geistlichen Amt. Der lange und steinige Weg der Theologinnen in ihren Beruf“. Es dürfte den Mitgliedern des des Theologinnenkonventes klar sein, dass ich auf manche Recherchen aus der Arbeit für unser Lexikon zurückgreifen konnte, aber es hat Freude gemacht, weiter zu forschen und das Ganze von einem neuen Blickwinkel her zu betrachten. Z.B. ist die Einengung der Tätigkeit der frühen Akademikerinnen dieselbe in allen Berufen. Auch Ärztinnen und Lehrerinnen waren wie die Theologinnen auf Frauen und Kinder in Schulen, Krankenhäusern und Gefängnissen beschränkt! Interessant für mich waren auch die Recherchen bzgl. katholischer

Theologinnen, die regulär erst nach dem 2. Weltkrieg studieren konnten. Es war mir eine Freude, ein Foto unserer beiden guten Bekannten Ida Raming und Iris Müller bei ihrer Weihe in das Buch bringen zu können. Es war dem Thema des Aufsatzes ja durchaus angemessen, und schließlich gehören sie 1970 noch zu den ersten katholischen Theologinnen, die in Münster promoviert wurden.

Der 2. Teil des Buches enthält Quellen, Senatsbeschlüsse, Leserbriefe der Münsterischen Universitätszeitung, köstliche und schreckliche Gedichte und Beiträge aus dem „Semesterspiegel“, aber auch Asta-Infos bzgl. Kinderkrippen aus dem Jahr 1983.

Im dritten Teil finden sich 26 „Lebenswege“ bis auf ganz wenige Ausnahmen von den Seminarteilnehmerinnen geschrieben. Vorgestellt werden die z.B. die erste Promovendin, die erste Ärztin, auch eine evangelische und eine katholische Theologin. Bekannte Namen dürften sein: Edith Stein, Anne Marie Hofmann, die erste Bundesanwältin, und Ulrike Meinhof. Für diese Lebensbilder gab es kein Schema – es ist ja kein Lexikon-, sodass alle Beiträge sehr unterschiedlich sind, nicht nur informativ, sondern sehr lebendig und zum großen Teil sehr persönlich.

Heidemarie Wünsch